

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 79.

Sonnabend den 3. April

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Holz-Verkäufe

in der königlichen Oberförsterei Schleiditz.

Die nachstehend verzeichneten Holzverkaufs-Termine werden auf den betreffenden Schlägen mit Bekanntmachung der Verkaufs-Bedingungen eröffnet.

I. Unterförst Schleiditz.

Schlag VI bei Schleiditz an der Dölziger Straße.

a) Nuthölzer

Donnerstag, den 29. April, 10 Uhr,

- circa 96 Eichen mit 340 fm,
- 18 rm eichenes Schichtnuthholz,
- 37 Buchen mit 22 fm,
- 15 Ahorn mit 5 fm,
- 130 Eichen mit 30 fm,
- 300 Rüstern mit 200 fm,
- 150 Erlen mit 35 fm,
- 10 Linden mit 6 fm,
- 14 Äspen mit 2 fm.

b) Brennholz

Donnerstag, den 8. April, 10 Uhr,

- circa 420 rm eichene, rüsterner, eichene u. Kloben,
- 500 rm Stockholz,
- 600 rm Abraum-Keisig,
- 250 rm Unterholz-Keisig.

II. Unterförst Naßlau.

Schlag XII zwischen Horburg und Ermlitz.

a) Nuthölzer

Donnerstag, den 22. April, 10 Uhr,

- circa 130 Eichen mit 340 fm,
- 59 rm eichenes Schichtnuthholz,
- 10 Buchen mit 5 fm,
- 130 Eichen mit 15 fm,
- 300 Rüstern mit 140 fm,
- 160 Erlen mit 50 fm,
- 4 Birken mit 5 fm,
- 8 Linden mit 10 fm,
- 3 Pappeln mit 4 fm,
- 15 Hundert harte Stangen IV. Klasse,
- 11 rm eichene Kahrknie.

b) Brennholz

Dienstag, den 27. April 10 Uhr,

- circa 550 rm eichene, rüsterner, erlene Kloben,
- 20 rm rüsterner Knüppel,
- 430 rm Stockholz,
- 600 rm Abraum-Keisig,
- 400 rm Unterholz-Keisig.

III. Unterförst Naßnitz.

Schlag X bei Naßnitz.

Dienstag, den 3. April,

a) 9 Uhr Brennholz

- circa 140 rm eichene, rüsterner u. Kloben u. Knüppel,
- 20 rm Stöck,
- 100 rm Abraum-Keisig,
- 140 rm Unterholz-Keisig.

b) von 11 Uhr ab Nuthölzer

- circa 40 Eichen mit 72 fm,
- 180 Eichen und Rüstern mit 50 fm,
- 38 Erlen mit 9 fm,
- 2 Hundert Stangen IV. Klasse,
- 8 rüsterner und haselne Wandstöck.

IV. Unterförst Burgliebenau,
Schlag XI zwischen Döllnitz und Burgliebenau.

a) Nuthölzer

Freitag, den 16. April, 10 Uhr,

- circa 160 Eichen mit 180 fm,
- 230 Eichen mit 50 fm,
- 100 Rüstern mit 25 fm,
- 70 Erlen und Äspen mit 24 fm.

b) Brennholz

Dienstag, den 20. April, 10 Uhr,

- circa 150 rm eichene, rüsterner u. Kloben u. Knüppel,
- 20 rm Stockholz,
- 300 rm Abraum-Keisig,
- 300 rm Unterholz-Keisig.

Schleiditz, den 30. März 1886.

Königliche Oberförsterei.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 2. April.

„Ich sehe einige schwarze Punkte.“

Jagte Fürst Bismarck in seiner großen Rede am Freitag. Bei einer früheren Gelegenheit, den Polendeckungen in Abgeordnetenhaus, hatte er schon von dem bärden Feuer gesprochen, welches die deutsche Nation vielleicht noch durchzumachen habe. Es können größere europäische Bewegungen — so jagte er am Freitag — in der sonderbarsten Weise verwirrt und in ihrer Gefährlichkeit verstärkt werden durch Spaltungen, von denen die Länder und die Völker in sich zerklüftet sind. Der Kanzler meinte besonders die socialistischen Bestrebungen, welche die Länder im Innern zerspalten, nach außen aber international sind. Bei dem ersten französischen Kriege 1792 kämpften die Franzosen zugleich unter dem Eindruck einer Idee, der Idee gegen König, Adel und Geistlichkeit für den dritten Stand, welche die Kunde durch die Welt machte und ein geistiger Hebel ihrer Siege war. Der Kanzler wies darauf hin, daß in einem künftigen Kriege die Franzosen mit ihren rothen Fahnen die socialistische Idee vorantreiben würden, und in der That, wer kann sagen, ob nicht das gegenwärtige Regiment in Frankreich den Arbeiterbataillonen unterliegen wird? Der große Grubenstreik in Decazeville wurde mit der Ermordung eines Vorgekehrten eröffnet, das hunderte zahlreicher Kammermitglieder nicht, die Regierung wegen der Entsendung von Truppen hart anzugreifen, und der französische Kriegsminister Boulanger sprang auf die Tribüne und hielt eine Rede auf die Kameradschaft der Soldaten mit den Arbeitern und darauf, daß jene nicht mehr dem Willen eines Einzelnen gehorchen, sondern dem Willen des Volkes. Das sind doch höchst bedeutliche Anzeichen: Lockerung der Disciplin der Armee, Fraternalität der Soldaten mit aufrührerischen Volksmassen kann da kaum ausbleiben. Nach den neuesten Nachrichten haben die Strikenden in Decazeville eine Glückwunschadresse an die fessenden und plündernden Brüder von Lüttich und Umgegend abgelassen. Das ist auch ein Eintrich Volkswille, dem die Armee

untergeordnet werden soll! — Vergleichen kimmert aber unsere Opposition im Reichstage sehr wenig; mag ein Staatsmann von dem weiten Blick eines Bismarck schwarze Punkte sehen oder nicht, sie bereitet nach wie vor der Stärkung des Reichs die größten Schwierigkeiten.

Die Statisten aus der Jungfrau von Orleans haben den Abgeordneten Richter sehr gewürmt. Fürst Bismarck brauchte nämlich einmal den Vergleich, daß ihm die verschiedenen großen Reden Richters vorlämen wie der Triumphzug in der Jungfrau von Orleans, bei dem dieselben Statisten immer wieder kommen. Richter behauptete am Freitag, die Rede des Reichskanzlers sei eine Wiederholung früherer Reden gewesen, er habe nichts Neues gesagt. Was hat denn der Abg. Richter Neues gesagt? Alle Welt kennt seine Reden, in denen immer wieder die alten Ladehüter vorkommen, schon im Voraus auswendig. Was aber Bismarcks letzte Rede anbetrifft, so verweisen wir nur auf seine Ausführungen über die auswärtige Lage auf die schwarzen Punkte, die sozialistische Bewegung in Frankreich u. Ausführungen, welche kein zweiter Mann in Europa mit dieser Autorität machen konnte, und die wohl auch dem Abg. Richter ganz neu sein mußten, — wenn er ihre Bedeutung nicht versteht, so können wir ihn nur bedauern. Aber abgesehen davon, kann denn der erste Beamte des Reiches immer etwas Neues sagen, so lange der Reichstag die wichtigsten alten Forderungen unerfüllt läßt, so lange das Reich noch nicht so stahlhart und widerfest ist, als es der Kanzler zu machen wünscht? Was der Kanzler immer wieder predigt, seid einig, stärkt das Reich, läßt den nationalen Gedanken vor Europa leuchten, kann dem Volke und der Volksvertretung gar nicht oft genug gesagt werden und müßte jedem Volksvertreter, jedem Deutschen Tag für Tag vorgehalten werden, bis es allerseits Beherzigung findet.

Deutscher Reichstag.

79. Plenarsitzung vom 1. April 1886
Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betr. die Zustellung der Arrestverfügungen in zweiter und dritter Lesung an und erledigte sodann einige Wahlprüfungen fast durchweg im Sinne der vorliegenden Kommissionsanträge. Die nächste Sitzung behufs dritter Beratung der Sozialistengesetz-Vorlage findet morgen (Freitag) 1 Uhr statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.
54. Plenarsitzung vom 1. April 1886.
Das Abgeordnetenhause tritt in seiner heutigen Sitzung in die zweite Beratung der aus der Kommission zurückgelassenen Kolonisationsvorlage ein, zu welcher vom Abg. Feßler v. Düene (Centr.) ein Antrag auf Beibringung umfassender statistischer Materials behufs Feststellung des eventuellen Wachstums des Kolonialismus vorlag. In der sich entspannenden General-Diskussion bekämpften den Kommissionsantrag, sowie überhaupt die Regierungsvorlage die Abgg. von Düene (Centrum) Virchlet (deutschfrei.) und Kantak (Pole), während

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 14.

die Hagg. v. Raachhant (deutschf.), Dr. Wehr (freiton.) und Dr. Sello (nationalliberal) mit warmen Worten für die Vorlage eintreten. Nachdem in namentlicher Abstimmung der Antrag Hume mit 218 gegen 120 Stimmen abgelehnt und § 1 der Vorlage zur Annahme gelangt war, wurde die Verhandlung auf morgen (Freitag) 11 Uhr vertagt.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Mittwochssitzung des preussischen Staatsrathes, die wiederum unter dem Vorsitz des Kronprinzen stattfand, hat von 1—6 Uhr Nachmittags gedauert, die Arbeit ist aber noch nicht beendet.

Die Nordb. Allg. Ztg. erklärt die Nachricht, Deutschland nähre den belgischen Aufstand, um dann intervenieren zu können, für einen Börsenschwindel.

Der Bundesrath hielt Donnerstag Nachmittags eine Sitzung ab, in der keine Gegenstände von Bedeutung erörtert wurden.

Zur Kirchenfrage wird nachträglich noch bekannt, daß die Deutschen Bischöfe den Domherrn Reuß in Trier nach Rom gesandt haben, um gegen die Fassung der preussischen Kirchenvorlage zu protestieren. Dabur ist auch für jetzt, wie bekannt, der Ausgleich verhindert worden. Herr Reuß hat dem Bischof Kopp ein Schreiben des Papstes nach Berlin geschickt.

Die Reichstagskommission hat das Offizierspensionsgesetz wesentlich nach dem Antrage des Abg. Graf Nolte angenommen. Dem Gesetz wird rückwirkende Kraft bis 1882 beigelegt.

Einen Vergleichsantrag zur Zuckersteuerreform, dem Centrum, Konervative und Nationalliberale zustimmen, hat Abg. Bormann im Reichstag eingebracht. Die Milbensteuer soll 11,70 betragen, die Auszubehprämie 18 M., später 17,50 M.

Reichstagswahlwahl im Wahlkreise Aurlach. Bisher bekannt: Pache (freisinnig) 2682, Krufe (nationalliberal) 1967, Dehme (Soz.) 448 Stimmen.

Zum 71. Geburtstag des Reichskanzlers bringt die Nordb. Allg. Ztg. folgende Zeilen:

„Ein Jahr ist vergangen seit dem Tage, an welchem Millionen dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag jubelten und ihm und seinem Schaffen Segen und Gebeten wünschten, ein Jahr soll schwerer Kämpfe, in welchem er wiederum in mitten der von verschiedenen Seiten aufsteigenden Witterwolken des Deutschen Reichs die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, neue Bedingungen für die nationale Wohlfahrt zu schaffen und die Wege für eine weitere glückliche Entwicklung zu öffnen bemüht war, und wie im Vorjahre, so werden gewiß auch jetzt die Gedanken vieler im deutschen Volke sich nach des Kanzlers Heim in der Wilhelmstraße mit dem lauten oder unausgesprochenen Wunsche wenden, daß dem deutschen Vaterlande die handige und bewährte Hand des Fürsten Bismarck in der Leitung seiner Geschicke noch lange erhalten bleibe. — In der Fülle der Kundgebungen wird Fürst Bismarck vielleicht einen augenblicklichen Trost für die Schädigungen empfinden, welche Parteigeist und Sonderinteressen an seinem großen Werte verüben; volle Gerechtigkeit und aufrichtige Anerkennung, unbesangene Würdigung seines Wirkens in Staat und Reich kann ihm aber erst die Zukunft bringen, deren Urtheil frei sein wird von den Schwächen der Selbstsicht, welche mit in jener unangenehm entwickelten nationalen Reichthums und Wohlgegens ihren Ursprung findet, zu der des Kanzlers Schaffen und Wirken selbst den Grund gelegt hat. Der Jubel, mit dem vor einem Jahre die Jugend begeisterungsvoll dem Kanzler huldigte, er war wie ein vorahnendes Hülfen der Geschichte, in der des Kanzlers Bild um so heller strahlen wird, je schärfer und gefährlicher die Angriffe sind, gegen welche er in seinem Greisenalter noch des Reiches Zukunft zu verteidigen gesehungen ist.“

Die parlamentarische Hochfluth ist mit der zweiten Lesung des Sozialistengesetzes vorübergerauscht — bis Ostern. Es ist kaum anzunehmen, daß bis zum Feste noch besondere Debatten stattfinden werden, welche so gewaltig das Interesse der ganzen Bevölkerung in Anspruch nehmen werden, wie die Sitzungen der letzten acht Tage. Die Spannkraft ist geschwunden, wichtige Entscheidungen sind nicht mehr zu erwarten und auch im Reichstage wird es bald wieder leer aussehen. Viel Sitzungen finden überhaupt nicht mehr statt, und ist die dritte Lesung des Sozialistengesetzes vorüber, dann wird man auch Ferien machen müssen. Nach Ostern wird dann mit den Branntweinsteuervorlagen die neue Periode beginnen.

Frankreich. Auf 900 Millionen Franken hat der Budgetauschuß der Kammer die neue Anleihe festgesetzt, welche der Finanznoth abhelfen

soll. Das kann sie allerdings, in gewissem Grade wenigstens, wenn sich die Franzosen an Sparfameit gewöhnen, und das ist für sie nicht so leicht. Der Staatshaushaltetat in Frankreich zeigt Summen zu Zwecken, über welche wir die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würden. — Die Regierung hat sich mit dem Vorschlag einverstanden erklärt.

Die belgischen Revolutionäre, welche in Paris eine Versammlung veranstalten wollten, sind ausgewiesen. Die ganze Sache ist aber keineswegs so still abgelaufen. Vor dem Lokal, welches zur Versammlung dienen sollte, hatten sich am Abend große Menschenmengen versammelt. Als bekannt wurde, daß die Versammlung verboten, brach die Waffe in Heulen und Toben aus: „Nieder mit dem König! Nieder mit Leopold! Es lebe die soziale Republik!“ Die Polizei nahm mehrere Personen fest, darunter die Hauptanführer. Alle Läden waren geschlossen in diesem Stadtviertel. Eine Anzahl Belgier begab sich zur belgischen Gesandtschaft, wurde aber dajelbst nicht vorgelassen. Als bald wurden wieder Rufe laut: „Nieder mit Leopold! Es lebe die allgemeine Republik!“ Unter den Ruhestörern befanden sich auch einige Deutsche Ein deutscher Tischler wurde wegen Beleidigung der Polizisten verhaftet. Nach Senegambien sind 400 Soldaten zur Unterdrückung des Aufstandes abgegangen.

Neue Christenmessen in Annam: 1 Priester und 442 Christen sind umgebracht.

Großbritannien. Nächsten Donnerstag wird die irische Debatte im Parlament beginnen. Von dem demokratischen Abg. Spensley ist jetzt — zum ersten Male, ein Antrag im Parlament eingebracht, den Mitgliedern des Unterhauses Diäten zu gewähren und zwar je 6000 Mark pro Jahr (für den Sitzungstag etwa 40 Mark).

Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß dort Alles gut steht und keinerlei Anlaß vorliegt, an Störungen bei der Feststellung der Grenze zu denken. Die bezüglichlichen Gerüchte waren auch von vornherein sehr unwahrscheinlich. Der Nutzen von irgend welchen Spectakeln ist längst vorbei.

Spanien. Acht Tage vor den Abgeordnetenwahlen pflegen in Spanien die sogenannten Interventoren (Vorstände, Vertrauensmänner und Protokollführer bei der eigentlichen Wahl) gewählt zu werden, und wie diese Wahl fällt auch die Hauptwahl in der Regel aus. Darnach würde die Regierung zwei Drittel aller Abgeordnetenliste erringen; daß sie überhaupt siegt, ist in Spanien ebenso selbstverständlich, wie Geschwindigkeit keine Hexerei ist.

Orient. Die griechische Kammer schwärmt nach wie vor für einen Krieg mit der Türkei. Heißsporne in Athen betreiben die Kriegserklärung für das Fest der griechischen Unabhängigkeitserklärung. Häuser lassen sich auf den Frieden also nicht bauen.

Das serbische Ministerium Garaschiner ist zurückgetreten. Ristits (tabal) ist Nachfolger.

Die Türkei hat den Fürsten von Bulgarien ausverfordert, der Ernennung zum Generalgouverneur von Rumelien auf 5 Jahre nur zuzustimmen.

Der Arbeiterkrieg in Belgien.

In dem belgischen Aufstandsgebiet liegen die Dinge jetzt folgendermaßen: Charleroi und Umgegend ist ruhig, in der Umgebung von Tournai wird zwar noch teilweise gestrikt, aber man hofft, es würden keine Aufhebungen mehr vorkommen. Bei Charleroi wird im Allgemeinen wieder gearbeitet, die Hauptzüge der Arbeiter sind zu Ende. Freilich ist die Lage der Arbeiter eine geradezu trostlose. General van der Smitten hat sein Hauptquartier nach Mons verlegt, wo es noch bedenklich aussieht. Die Umgegend von Barges und Calonne ist von den Arbeitern furchtbar verwüstet worden. Beendet ist also der Aufstand noch lange nicht, und in den Bezirken von Charleroi und Tournai hört man es immer wieder aussprechen es werde noch einmal losgehen, wenn es nicht anders werde. — Die Berichterstatter radikaler französischer Blätter sind sämtlich ausgewiesen worden. — Bei den Zusammenstößen von Roux hat es mit den bisher Verstorbenen mindestens 40 Tode gegeben. Auch bei Bascoup

lam es zu einem förmlichen Gefecht. 200 Arbeiter, mit Eisenstangen und Knütteln bewaffnet, stürmten auf eine Kompanie Infanterie los; die erste, blinde Salve beachteten sie nicht, zum zweiten Male wurde aber scharf geseuert. Ein Arbeiter stürzte todt hin, gegen zwanzig wurden verwundet und nun nahmen die Uebrigen Reißaus. Am Abend rückte die Bande wieder heran, diesmal aber zahlreich mit Revolvern und Gewehren bewaffnet. Die ganze Nacht hindurch wurde ein Feuergefecht unterhalten. Welche Verluste die Arbeiter hierbei erlitten, konnte nicht festgestellt werden. Von den Bewohnern von Bascoup hatte sich Niemand am Kampfe beteiligt, Alle waren in ihren Häusern geblieben und hatten Läden und Thüren fest verschlossen.

In Brüssel hat sich ein Advofoaten-Comitee gebildet, welches die Vertbeidigung der Arbeiter bei den bevorstehenden Prozessen kostenfrei übernehmen will. Die Zahl der Verhafteten ist schon sehr bedeutend und es werden immer mehr eingebracht, so daß also ein Riesenprozeß in Aussicht steht.

Die belgischen Offiziere klagen sehr über die Militärsoldaten, die große Neigung für die Arbeiter zeigen und absichtlich feilschließen. Es ist von Einzelnen sogar offen gedroht, bei einem allgemeinen Aufstand würden sie sich den Arbeitern anschließen.

Von Brüssel aus wird ein neuer revolutionärer Aufruf verbreitet, in welchem die Arbeiter zur Erhebung aufgefordert werden, da die Regierung politische Reformen verweigere. — In der That hat es im Lande keinen günstigen Eindruck gemacht, daß der Minister Bernaert in der Dienstaussitzung der belgischen Kammer über die ganze Bewegung ziemlich leicht hinwegging, sie lediglich den ungünstigen Verhältnissen in Industrie, Handel und Verkehr zur Last legte und als Heilmittel den Bau von Eisenbahnen im Betrage von 43 Millionen Franken in Vorschlag brachte. Das genügt in keinem Falle und wird die Unzufriedenheit nie beseitigen. Die Regierung schlägt jetzt mit Wassengewalt den Aufruhr nieder, aber alle ruhigen Leute befürchten eine schlimmere Wiederholung, wenn nicht die gerechten Forderungen der Arbeiter berücksichtigt werden. Diesmal war das Vorgehen der Menge ein planloses; wie aber, wenn eines Tages eine wohlorganisirte Revolution losbricht? Die Arbeiter sind durchaus nicht entmutigt, sie haben vielmehr nur zu deutlich gesehen, wie geringe Streikkräfte die Regierung gegen sie ins Feld stellen kann und auch auf diese Streikkräfte ist nicht der größte Verlaß. Das Alles sagt man sich in Brüssel und sieht mit unverminderter Sorge in die Zukunft.

Probing und Umgegend.

Halle, 29. März. Die Eröllwiger Pontonbrücke ist trotz der noch hochfluthenden Saale seit Freitag Vormittag wieder eingefahren und dadurch wenigstens vorläufig eine sichere Fußpassage nach dem linken Saaluser hergestellt. — In Lebensgefahr schwebte gestern Nachmittags ein junger Mann, der sich unbedeutend einen leichten zweifelhafigen Handstahn in der Nähe des Saalschlößchens vom Ufer losmachte und damit in den Strom hineintrieb. Da er des Fahrens mit einem solchen Boote unfundig, so nahm ihn trotz seines Ruderns die Strömung eine beträchtliche Strecke mit sich fort, trieb das Fahrzeug aber zum Glück wieder dem Lande zu. Vom Ufer aus sah ein zahlreiches Publikum dem waghalsigen Treiben des Betroffenen zu; man erwartete jeden Augenblick den Umsturz des Bootes, in welchem Falle der Mann leicht hätte ertrinken können. Der Besitzer des kleinen Fahrzeuges, dessen Handhabung schon bei normalem Wasserstande eine außergewöhnliche Übung voraussetzt, war, die Gefahr erkennend, in welcher der Mann sich befand, demselben in einer Folge nachgehenden und waren es nicht gerade freundliche Worte, die sich von Seiten des Ersteren über den Letzteren ergossen, ja es wäre vielleicht auch eine thätliche Abföhlung erfolgt, wenn der Verfolgte nicht schnell durch einen Sprung an das Land sich davor geschützt haben würde.

Weißenfels, 27. März. Der Wasserstand der Saale scheint nunmehr seinen Höhepunkt erreicht zu haben, denn bis heute Morgen war das Wasser bereits einen Fuß gefallen und es wird

auch ferner ein langsames Zurücktreten desselben beobachtet. Auf dem Lande hat das Hochwasser größeren Schaden angerichtet. Hier in der Stadt sind die an der Saale niedrig gelegenen Gärten überschwemmt. Die Fischerische Raabrennerei steht vollständig im Wasser, ebenso ist der Burgweber Weg total überflutet; der neue Lokomotivschuppen ist gleichfalls in Mitleidenchaft gezogen.

Weihenfels. In der Nacht vom Sonntag zum Montag erwachte die hiesige Polizei, die schon vorher von dem Unternehmen Kunde erhalten und seit abends auf der Lauer gelegen hatte, zwei junge Burischen, die eben im Begriffe waren, mittelst einer Leiter einen Baum zu ersteigen und dort eine Papierfabrik mit der Aufschrift: „Es lebe die Anarchie, Nieder die Despotie!“ zu besetzen. Zwei andere Beteiligte entlohen, wurden aber später noch ermittelt und alle vier nach Naumburg ins Gefängnis gebracht. Alle vier sollen Anhänger der sozialdemokratischen Partei sein, scheinen aber, wie so viele ihrer Gesinnungsgenossen, über die in einanderfließende Grenze ihrer Partei und der der Anarchisten sich nicht klar zu sein.

Eisleben. Wie der „Hall. Btg.“ von hier berichtet wird, so soll ein hier wohnendes, gut situiertes, kinderloses Ehepaar schon bei Lebzeiten ihren zahlreichen Anverwandten eine freundige Ueberrastung bereitet haben, indem es ihnen ein namhaftes Capital, man spricht von 72 000 M., fützlich ausbezahlt hat. Ein solches Handeln dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören.

Magdeburg. Spaziergänger trafen am vergangenen Sonntag auf dem Rothenberg allenthalben Hasen und Kaninchen, welche in Folge des Hochwassers aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben waren und auf den noch vom Wasser frei gebliebenen Stellen ängstlich und sehr umher irrten. Die bebauenswerthen Hiere sprangen in ihrer Angst ins Wasser, machten ein paar Tempo, überschlugen sich und vorbei war das kurze Erdenleben, dem regelrecht erst wohl im Herbst ein Waidmann das Lebenslicht durch das tödtliche Blei ausgelöscht haben würde.

Bitterfeld, 26. März. Vorgestern wurde in der Aue bei Düben, welche gegenwärtig von der Wutde überschwemmt ist, ein Hülsenfuß gehört. Als man herbeieilte, fand man einen Menschen mit den Fluthen kämpfen; trotz des verzweifelten Kampfes mußte er unterliegen und ertrinken. Es ergab sich, daß der Ertrunkene der neunzehnjährige Rutscher Hoppe aus Schwemmal war, welcher in Leipzig wohnt und sich auf dem Wege nach Düben befand, um sich dort als Militärpflichtiger zu stellen. In Folge der eingetretenen Ueberschwemmung war Hoppe vom Wege abgelenkt worden, und da er kein Schwimmer war, mußte er einen grausamen Tod in den Fluthen finden.

Greiz. Reuß ältere Linie grollt noch immer mit dem deutschen Reich! Die „Grz. Btg.“ schreibt:

„Wir konstatiren, daß auch in diesem Jahre wieder zum Geburtstage des Kaisers feins der öffentlichen Gebäude, mit Ausnahme der städtischen, Flaggenstange angelegt hatte. — Da zur Zeit im Fürstenthum Reuß ältere Linie keine Tanzmuffen abgehalten werden dürfen, mußte das hiesige Bauchtanzmännchen aus diesem wieder Kaiser's Geburtstag außerhalb feiern; es fuhr zu diesem Zweck am Montag Nachmittag mit dem 4 Uhrzuge nach Eisenberg (Reichthum Sachsen), woselbst im Rathhause ein Ball abgehalten wurde. Mit dem 8 Uhrzuge fand ein weiterer Garnisonwechsell statt, indem eine ziemlich starke Schwadron Kürassierregiment, versehen mit der nöthigen „Fourage“, von den Eisenberger Schützen hart in Anspruch genommenen Infanterie zu Hilfe eilte.“

Ein wahres Glück nur, daß es den braven Soldaten und Kücheneisen so leicht gemacht ist, über die Grenzen des Greizer Ländchens zu gelangen. Reuß ältere Linie umfaßt nämlich 316,39 qkm mit 50,782 Einwohnern!

Welch neckender Kolobd ein Fremdwort werden kann, hat kürzlich ein sächsischer Landmann aus der Umgegend von Pirna erfahren, welcher auf die Anfrage, ob er eine von ihm zu zahlende Schuld nicht nach und nach begleichen dürfe, vom Amtsgericht Dresden den Bescheid erhielt, er könne das Geld in Raten entrichten, und hierauf schleunigst mit seinem Gesuche nach dem ihm sehr wohl bekannten Dorfe Rathen am Fuße der Bastei eilte — um dort zu erfahren, welsch späßhafter Verwechslung er zum Opfer gefallen ist.

† Die Meiningen Hofschauspieler sind in

Oktober eine 6 monatliche Gastreise nach Nordamerika an. Die Truppe ist 80 Personen stark.

Dresden. Im Sommer 1883 wurde unweit der hiesigen Dynamitfabrik ein Raubmord verübt. An einem Sonnabend war der Handarbeiter Schmidt mit einer Summe von 600 M., welche ihm von dem Ingenieur Guttmann als Wochenlohn für die beim Bau der Fabrik beschäftigten Arbeiter übergeben war, auf dem Wege nach der Fabrik erlag und das Geld geraubt worden. Alle Nachforschungen wegen der Thäterchaft blieben erfolglos, bis endlich in diesen Tagen eine Aufklärung erfolgte. In der vorigen Woche hat die Frau des auf der Dynamitfabrik beschäftigten Arbeiters Fajold, die unter den Mißhandlungen ihres Mannes sehr zu leiden hatte, unter dem Eindrucke der erhaltenen Schläge Aufzehrungen gethan, wach Fajold und sein Bruder den Mord verübt haben. Die Frau ankerte, sie werde nicht wie die kurz vorher verstorbene Mutter das Geheimniß mit ins Grab nehmen, wer der Mörder Schmidts gewesen, und diese Aeußerung wurde von einer dritten Person gehört. Die beiden Fajolds sind infolge dessen sofort verhaftet worden.

Aus der Stadt und Umgegend.

§§ Die erste gestern Abend in der Kaiser Wilhelms-Halle abgehaltene Versammlung des nationalen Vereins der deutschen Mittelparteien für Merseburg, Stadt und Land war von etwa 60 Personen besucht. Herr Landes-Director Graf Winkingerode legte in bündigen Worten die Zwecke des Vereins dar, welche darin gipfeln, den immer mächtiger werdenden staatsgefährlichen Parteien entgegen zu arbeiten, die politischen Gegner nicht unter uns zu dulden, die Bestrebungen des Kanzlers und der Regierung nach Kräften zu unterstützen. Die Anwesenden gaben durch schriftlichen Beitritt als Mitglieder des Vereins ihr volles Einverständnis mit den Ausführungen des Herrn Redners kund, nachdem sie begeistert in ein dreimaliges Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser eingestimmt hatten. — Hiernach wurden auf Vorschlag die Mitglieder des bisherigen provisorischen Vorstandes per Acclamation definitiv gewählt und zwar: Herr Landesdirector Graf Winkingerode als Vorsitzender, die Herren Justizrath Grube und Dr. Dieck-Fötschen als dessen Stellvertreter, Herr Gymnasiallehrer Dr. Fäßlein als Schriftführer, Herr Rechtsanwalt Bäge als dessen Stellvertreter, Herr Buchhändler Stollberg als Kassierer und die Herren Brocurist Franz, Papierfabrikant Hertel und Stadtrath Schwidert als Beisitzer. — Hiernach schlossen sich noch einige die Geschäftsführung im Verein betreffende Mittheilungen. Die nächste Versammlung wird voraussichtlich am 13. Mai cr. stattfinden und wird dies vorher im „Kreisblatt“ publicirt werden. — Herr Dr. Fäßlein brachte ein Hoch auf den Reichsfanzler Fürsten Bismarck aus, dessen Geburtstag wir gestern feierten. Hiernach Schluß der Versammlung.

Ein Brautpaar, welches, aus Merseburg und aus Württemberg stammend, die Einigung von Nord und Süd glücklich verkörpert, hat dem Reichsfanzler zum Geburtstage eine prachtvolle große Sepiazeichnung geschenkt. Die obere Hälfte des Blattes schmückt ein Engel des Lichts, welchen Genien des Friedens umschweben; links in der Mitte des Blattes ist im Oval das Bild der Verlobten, die Braut in sächsischer Landestracht; unten erbliden wir die Burg Wichenstein und eine Ansicht von Merseburg. Aus der an Arndts Vaterlandslied anknüpfenden poetischen Widmung lassen wir die letzte Strophe folgen: Es naht der Lenz, bald lächelt der Mai, Bald blühen die duftigen Rosen; Bald sind des Winters Stürme vorbei, Wie schön ist's im Lenz zu tosen. Und freundliche Grüße Dir senden die Zwei, Die heut sich in Liebe verbinden; Dir sei von Norden und Süden in Treu Ein Vorber für Deutschland geworden.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser ertheilte am Donnerstag dem Kriegsminister eine Audienz und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts. Vor dem Diner unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt, Abends

fand im Palais eine musikalische Soiree statt. — In dem Befinden der Kronprinzessin und der Prinzessin Victoria war Donnerstag eine erhebliche Besserung eingetreten, auch beim Erbgroßherzog von Baden schreitet die Genesung fort. — Im königlichen Hofe in Berlin wurde Donnerstag der Geburtstag des Erbprinzen von Meiningen gefeiert. Im Charlottenburger Stadtschloß war Abends größere Festlichkeit.

— Fürst Bismarck feierte am Donnerstag seinen 71. Geburtstag. Am frühen Morgen brachte ihm die Kapelle des Kaiser-Alexander-Regiments ein Ständchen, im Laufe des Tages trafen in unendlicher Zahl Gratulationstelegramme und Schreiben aus allen Theilen Deutschlands und der ganzen Welt ein. Um 12 Uhr kamen der Kronprinz und Minister von Buttamer zur Gratulation, später Prinz Wilhelm, welcher vorher seine Wüste übergeben hatte, Prinz Georg von Preußen und nach 2 Uhr der Kaiser, welcher geraume Zeit im Reichsfanzlerpalais verblieb. Kolossale Blumenmengen sind als Geschenke gekommen, ganze Berge von Kisten und Körben. Die Deputation des Greifswalder Jäger- und Schützenvereins überbrachte ein Album von Greifswald. Mit den Herren der Deputation unterhielt sich der Kanzler lange Zeit. Unter den Geschenken sind viele Gegenstände von künstlerischem Werth, Emaille, Cuivre polir, Hornwaaren, Porzellan, Majoliken. Ein Brautpaar aus Merseburg und Württemberg stammend sandte eine prachtvolle Sepiazeichnung, (s. Locales) aus Hamburg kam ein aus einem Pils gemachter Hut, eine Arbeiterin in Schmöln schickte einen Strauß aus Papierblumen, um Nachsicht bitten die „Getreuen von Feuer“ wegen der diesmal fehlenden 101 Kibizeier. Wein, Bier, Delikatessen trafen vielfach ein, ebenso Cigarren.

Predigt-Anzeigen.

Am Sonntag (den 4. April) predigen:
Dom- u. Stadtgemeinde: Vormittags 7 1/2 Uhr: Herr Diac. Armbröst.
Nachmittags 2 Uhr: Probepredigt des zum Hilfsprediger an der Dom- u. Stadtgemeinde bestimmten Predigtamts-Candidaten Herrn David aus Braunsfeld.
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und eiliges Abendmahl für die Stadtgemeinde.
Herr Pastor Werber. Anmeldung.
Vormittags 11 Uhr: Kirchengottesdienst. Herr Conf. Rath Leukner.
Stadt-Kirche für die Domgemeinde. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Conf. Rath Leukner. Anmeldung.
Altenburg: Herr Pastor Leukner.
Nach dem Gottesdienste allgemeines Beichte und Abendmahl.
Neumarkt: Herr Pastor Delius.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Sonnabend, den 3. April. Torquato Tasso.
Altes Theater. Sonnabend, den 3. April. Anf. 7 Uhr. Zum 1. Male: Das lachende Berlin. Pötte mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von E. Jacobson und S. Wilke.

Handel und Verkehr.

Berlin-Hamburger Eisenbahn 4% Prioritäten I. und II. Emission. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4% bei der Anschließung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Galle, 1. April. Preise mit Ausschluß der Raffineriegebühren per 1000 Kilo Netto. Weizen 1000 Kilo netto 150—158 M., besser bis 164 M., f. März bis 168 M. Ruß. — Roggen 1000 Kilo 136 M. bis 142 M., — Gerste, 1000 Kilo Futter 115—130 M., Landgerste 135—145 M., feine Weizen 150—160 M., — Hafer 1000 Kilo 142—147 M. fächt, über Nothig — Raps — — — — — Victoria Weizen 1000 Kilo 140—150 M. — Rummel excl. Sad per 100 Kilo netto 88—90 M., — Gerste incl. Faß p. l. 0 Kilo netto 34,00 M. fast gefragt.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Linen Bohnen, Lupinen, ohne Angebot. — Kleesaat, Weiß u. Schwarzbisch-Klee ohne Angebot. — Esparlette 22—23 M.

Futterartikel: Futtermel 13,50—14,00 M. Roggenkleie 10,50 M. Weizenhaalen 9,25 — M., Weizenkleie 9,25 — M. — R. Weizenhelle 8,50—9,50 M. Dunstke 7,50—8 M. — Getreide 12,25—13,50 M. — Haß 25,00—26,50 M. — Rübsen 43,00 M. — Solaröl 4,25/26/27 13,50—13,75 M. — Weizen 10000 Liter Proc mat, Kartoffel 35,00 M., Rübsenspiritus — M. ohne Angebot.

Magdeburg, 1. April. Ranz-Weizen 158—162 M. Weiß-Weizen — — — — — M., glatter engl. Weizen 158—158 M., Ranz-Weizen 142—145 M., Roggen 132—138 M., Weizen-Gerste 142—158 M., Ranz-Gerste 124—134 M., Hafer 142—148 M., pro 1000 Kilo Kartoffel, pro 10 000 Liter procente loco ohne Faß 34,00—35,10 M.



Gebrüder Strehl

empfehlen leichte und schwere

Arbeitspferde

der besten Sorten stets in großer Auswahl.

Freitag und Sonnabend treffen wiederum

30 Stück echt Jütländer und gute

Ardennen bei uns zum Verkauf ein

im Gasthof zur Stadt Merseburg,
vorm. zur Post.

Ortskrankenkasse des Bäckergewerks.

Ordentliche Generalversammlung
Montag, den 12. April 1886 Nachm.
Punkt 4 Uhr in der Restauration zur
guten Quelle.

Tagesordnung: 1) Rechnungslegung pro
1885. 2) Berichterstattung der Revisoren und
Entlastung des Kassiers. 3) Antwort der Behörde
auf unsere Eingabe vom 16. Dec. 1885 und
nochmaliger Beschluß über Herabsetzung der Beiträge.
4) Ersatzwahl für den bisherigen Schriftführer.

Anträge der Mitglieder sind an den Unter-
zeichneten bis zum 11. c. schriftlich einzureichen.
Die Herrn Arbeitgeber und Kassenmitglieder
werden ersucht zahlreich zu erscheinen!

Der Vorstand.

Oscar Klappenbach, Vorsitzender.

Kapitale:

jeder Größe, Bank- und Privatgelder, sind
auf gute Grundstücke zu 4 bis 5% Zinsen
sofort oder per 1. Juli cr. anzukommen durch

Paul Rindfleisch,
Auct.-Kommissar u. Ger.-Taxator
Burgstrasse No. 12.

Zwangsversteigerung.

Montag, 5. April cr. Vormittags
10¹/₂ Uhr versteigere ich in Zöschken
circa 165 Centner Heu, 2 Wagenlitern,
1 eif. Egge, 1 Ringelwalze u. 2 Pflugarrn.
Versammlungsort: Kiech'scher Gasthof zu Zöschken.
Merseburg, 2. April 1886.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Lebensträger.

Wagenbitter von **Fritz Wittsch,** Quecklinburg
o. H. empfehlen ¹/₂ April 90 Pf. und ausgemessen:
Merseburg bei: G. Rauch, Th. Junke; Reusch-
berg: W. Hilde; Schaffstädt: Carl Apel;
Laudschädt: F. S. Langenberg und überall wo
die Placate ausbängen.

Geschäftsverlegung!

Mit heutigem Tage verlegte mein
Hut-Geschäft
nach **Gotthardtstraße 3** und bitte das mir
bis jetzt geschenkte Vertrauen auch dahin folgen zu
lassen, indem ich bemüht sein werde, in meinen
Angelegenheiten stets nur das Beste und Beste zu führen.
Merseburg im April 1886.

Hochachtungsvoll
C. Berger, Gotthardtstraße 3.

Crystalglasscheiben

zur Verglasung von **Schaufenstern** liefert
zu Fabrikpreisen franco Bahnhof dort

C. G. Hoyer, Weizenfels.

Die Möbel-Tischlerei

von

Frau Wittwe Hänel,
Neumarkt 73.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Möbeln
aller Arten und stellt die billigsten Preise.

Saamen-Offerte.

Alle Sorten Blumen-, Gras-, Gemüse-
saamen besonders Neubaten. Alle Sorten
Erbsen, Bohnen auch Rübenkörner,
ff. Gurkenkörner und Feld-Sämerei
empfehlen billigt

Julius Thomas,
Neumarkt 75.

Nach Amerika

mit Post- und Schnellampfen des Nord-
deutschen Lloyd: „Bremen“ werden
Passagiere sicher und schnell befördert.
Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei
der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a/S.
Poststr. Nr. 2.

Ia. Portland - Cement

Gyps für Maurer

in stets frischer Waare offerirt billigt

Carl Hertfurth

früher **Gust. Elbe.**

Probsteier Saathafer

verschiedene Sorten

Kartoffeln

in Speise- und Pflanzwaare verkauft
Domaine Schladebach,
W. Schele.

Spitzwegerich-, Althee-

u. Honigmalz-Bonbon

gegen Hals- und Brustleiden von vorzüg-
licher Wirkung empfiehlt

G. Schönberger.

Gärten

werden geschmackvoll angelegt
W. Boettcher, Kunst- und Pflanzgärtner
Globigauerstraße 5 B.

Sommerpreis für Briquettes

frei Gefaß und ab Bahnhof

Ed. Krauss.

Koch- & Heizöfen

empfehlen
billigt

H. Müller jr., Schmalfeldstr. 10.
Für Hundefreunde.

Elegant gebaute **Tigerdogge** ¹/₂ Jahr
alt, 82 cmtr. Rückenhöhe, sowie 2 echte Berg-
hunde ¹/₂ Monat alt, sind preiswerth zu
verkaufen.

E. Göpel,
Halle a/S, Niemeyerstr. 1, Hof.

Wette Kübe
haben zum Verkauf auf
Domaine Schladebach,
W. Schele.

Für Orts-Steuer-Erheber:

Steuerhebelisten und Steuerquittungsbücher

für Steuerzahler à Stück 10 Pfg. sind stets vor-
rätbig und zu haben in der
Expedition des Kreisblatt.

70 Centner gutes **Wiesen-Heu**
zu verkaufen **Rössen 18.**

Vertreter = Gesuch.

Ein rheinisches Weinhaus ersten Ranges
sucht für **Merseburg** und Umgegend einen
Vertreter. Franco Offerten unter **L. 7543**
an **Rudolf Mosse, Frankfurt a.M.**
erbeten.

Pension.

Durch Abgang eines Pensionärs bin ich in der
Lage, zu Ostern einen **Schüler in Pension**
nehmen zu können.
Merseburg. **Gymnasiallehrer Dr. Füsslein.**

Bienenzüchter - Verein.

Sonntag, den 4. April, Nachmittags
3 Uhr **Versammlung**
in **Luzes Restaurant** wozu Mitglieder und
Gäste hierdurch eingeladen werden.

Der Vorstand.

Schwendler's Restaurant

Steinstrasse.
Heute **Sonnabend Abend**
Salzknochen mit Meerrettich
und **Äpfeln.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, den 4. April
Extra-Concert
gegeben vom **Stadt Musikchor.**
Anfang 8 Uhr. **Entrée 30 Pf.**
Krumholz, Stadtmusikdirector.

Hospitalgarten.

Sonntag früh
Speckkuchen.

Abschied!

Bei unserem Weggange von hier nach
Freiburg im Breisgau sagen wir unsern
werthen Freunden und Bekannten von Stadt
und Land auf diesem Wege ein herzliches
Lebewohl!

Merseburg, den 2. April 1886.
Gelbert, Kr.-Ger.-Actuar 3. D.
nebst Familie.

Ein Verhehlung

mit den nöthigen Schulkenntnissen findet Stellung
in der **Buchdruckerei** von
A. Leidholdt.

Wohnungs-Anzeige.

Markt 11 ist die
Erste Etage
aus 5 Stuben, Kammern, Küche etc.
bestehend, zu vermieten.

Logis-Vermietung.

In meinem Hause ist ein **Logis**, 2 Stuben,
1 Kammer und Kochstube zu vermieten und
1. Juli zu beziehen.
Unteraltensburg 47. F. Witter.

Ein **Erkerlogis** ist an ruhige Leute zu ver-
mieten und 1. Juli zu beziehen

Rüchenschuss, Hallestr. 13.

Ein ordentlicher solider **Mann** von 18-20
Jahren wird als **Hausdiener** in einem
guten Haushofe zum baldigen Antritt gesucht.
Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Ein **Logis** (23 Thlr.) ist zum 1. Juli zu
beziehen.
Schmalestr. 10. H. Müller jr.

Vom Bau.

Ein Zeitbild aus Berlin.

[Nachdruck
verboten.]

Es war der letzte Bau in der Straße! Aber er sollte der erste werden dem Range nach! So war es im Plane des Bauherrn bestimmt. Im Frühjahr 1885 war mit dem Bau begonnen, war das Glück gut, konnte das Haus zum 1. Oktober desselben Jahres bezogen werden, oder spätestens doch am 1. April 1886. So stand's im Plane des Bauherrn, dementprechend hatten sich Maurermeister, Zimmermeister und alle Handwerker es ausgerechnet. Kurzer Bau, schnelle Arbeit, guter Profit! Das klang recht hübsch! Und verdient mußte etwas bei diesem Bau werden, bei dem marmornen Treppenhause, den kostbaren Decken in den Zimmern im schweren Eichenholz oder feinstem Stuck, bei diesen prächtigen Balkons und hohen Spiegelschreibern, dem eleganten Parquetfußboden und den prächtigen Oefen. Jedes Handwerk fand da Verdienst und Arbeit, und es wurde gerechnet, gerechnet! Dann waren noch da die Geschäftstreibenden in der Gegend des Neubaus. Auch ihnen mußte sicherlich ein hübsch Stück Geld aus dem noblen Bau erfließen. Auch die rechneten und rechneten, und sie ließen es sich schließlich gefallen, wenn der Hauswirth ihnen um 20 oder 30 Mark die Miete erhöhte; der Bau brachte Alles wieder ein.

Schnell schossen die Mauern aus dem Boden hervor, höher und höher wuchsen sie; der Bauherr rieb sich die Hände und murmelte vor sich hin: „Alles macht sich!“ Und Maurermeister und Handwerker sprachen es ihm nach: „Es macht sich!“ Schon meldeten sich Miether für die eleganten Räume, den Arbeitern machte es Freude, das Werk unter ihren Händen gedeihen zu sehen! Da klang das böse Wort durch die Kaiserstadt: Maurerstreik. Die Stirnen von Bauherr und Maurermeister fürchteten sich eine Zeit lang, aber sie glätteten sich auch bald wieder. „Ah bah! Was macht's uns aus! Wir haben tüchtige, fleißige Arbeiter, sie sind gut gestellt, haben ihr Auskommen, wie werden die an den Streik denken?“ Und weiter wurde gearbeitet, flott und unentwegt, und der Himmel selbst hatte seine Freude dran. Ein lachendes, freundliches Blau spannte sich über dem Bau aus, man sah keine Gewitterwolke und Niemand dachte daran.

Doch auch aus heiterem Himmel zuckt der Blitz hernieder! Und so kam es! Das war eines Morgens in aller Frühe, eben sollte mit gutem Muth das Tagewerk begonnen werden, da brach ein Hause der Strikenden in den Bau ein. Festiger Wortwechsel, die Augen bligten, die Arme hoben sich, zwei der Arbeiter sanken blutend zu Boden. Die Friedensstörer wurden hinter den Bauzaun zurückgejagt, mit Hammer und Kelle kletterten die Anderen das Gerüst empor; aber die gute Laune war dahin, und sie schrand noch mehr, als von den draußen Stehenden ein Steinbombardement auf den Bau und seine Arbeiter eröffnet wurde. Schnell genug waren nunmehr Polizeibeamte zur Stelle, die den Bauzaun bewachten, — aber, als Tags darauf, die Arbeit wieder beginnen sollte, da war die Zahl der Maurer bedeutend vermindert, sie sank immer mehr in sich zusammen, und als eine Woche zu Ende war, kam der Polter achselzuckend zu dem Meister und meinte lakonisch: „Allein!“ Einschüchterung und Gewaltthat hatten das Zbrige gethan.

Hammer und Kelle ruhten am Bau. Einige andere Bauarbeiter und Handwerker arbeiteten noch fort, aber auch ihre Stunde schlug bald, es gab nichts mehr zu thun, da dem Wachsen des Mauerwerks ein Einhalt geboten war. Der Bauherr schlich mit eingeknickten Lippen umher, und still und leer lag d'r ganze mächtige Bau. Und dann kamen trübe Wochen für die, welche unfreiwillig das Handwerkszeug hatten fortlegen müssen. Andere Arbeit war nur spärlich vorhanden, der Verdienst sehr, sehr gering, und die großen Reden in den Strikerversammlungen, die Anfangs wie schlechter Branntwein

gar schnell den Zuhörern zu Kopfe stiegen, vermochten ihre Wirkung bald nur auf kurze Augenblicke zu erfüllen, und dem Rauche folgte tiefe, tiefe Niedergeklagenheit. In jenen Tagen ward für den Familienvater die Cigarre und das Glas Bier eine Seltenheit, aber der Besuch beim Pfandleiher wurde häufiger, und immer häufiger. Selten haben die Geldleute so viele Traurige gesehen, wie in jenen bösen Tagen!

Aber Kopf oben! Nach Regen folgt Sonnenschein. Es wurde wieder gearbeitet, die Noth war grimmig, sie wirkte mehr als alle Reden, und endlich war der Bau von oben bis unten wieder besetzt. Doppelt so eifrig wurde geschafft, galt es das Versäumte doch einzuholen. Allmählich hellten sich auch die finsternen Gesichter wieder auf, selbst aus den Mienen von Bauherr und Maurermeister verloren sich die strengen Falten, es war viel verloren, aber noch konnte Manches wieder eingebracht werden. Der Winter war milde eingetreten, hielt das Wetter so an, so konnte zum 1. April der Bau beendet sein. Und mit ihnen hofften alle Arbeiter, hatten sie doch die böse Folge des Streikes auch in Form zahlreicher Miethssteigerungen erfahren. Und emsiger pöchte der Hammer, eifriger hantierte die Kelle im Kalk. Unter dem Weichnachtsbaum fehlte wohl manche Gabe, die früher dort regelmäßig gelegen, aber es gelang, die leeren Wohnräume wieder mit Möbeln zu füllen, und droben im Tannenbaum, da sah stolz die Zufriedenheit, stolz über ihren wohlthätigen, befehlenden Einfluß.

Und Weihnachten schwand, das neue Jahr kam! Mit Scherz und Jubel ging es durch die Sylvesternacht hindurch, hinein in 1886. Sicher, ein besseres, froheres Jahr mußte das werden. Der Winter, der Schelm, hatte freilich etwas Eis gebracht, und damit war wieder eine Stockung der Arbeit auf dem Bau eingetreten, aber das kann ja nur acht oder vierzehn Tage andauern, einen ordentlichen Eiswinter kennen wir ja nicht mehr. Die Jugend will ja auch einmal sich auf dem blanken Eispiegel amüsieren, wer würde ihr das Vergnügen mißgönnen. Und dann kam noch Schnee; Manchem brodlosen Mann brachte die Arbeit bei der Beseitigung der dichten Decke ein hübsches Stück Geld. Aber nun war der Schnee fort, nun mußte ja auch das Eis bald gehen, und die Arbeit wieder beginnen.

Giesblumen säumten die Fenster der Arbeiterwohnungen Woche für Woche, der Ofen spendete nicht mehr so volle Wärme, wie zum Beginn des Jahres, denn immer mehr in die Höhe stieg das Heizungsmaterial, immer geringer wurde die Zahl der ersparten Markstücke, und wieder und wieder wurde der schwere, bittere Weg zum Pfandleiher angetreten. Auf dem Wege dahin ging es am Bau vorbei, naft und fahl ragten die Mauern gen Himmel, Alles so einjam, so still, und bleichen Antlitzes schleicht einer der Besucher nach dem Anderen wieder von dannen. Nur Frühling, Frühling, bitten sie heimlich, immer dringender, immer sehnsüchtiger.

Und da schaute eines frohen Tags der König Lenz in's Land hinein, er löste das Eis von der Erde, er löste die Eisbede der Sorge vom Menschenherzen und jubelnd und lachend riefen sie es sich Alle zu: „Es ist Frühling!“ Und auch auf dem Bau ist es Frühling wieder geworden, vorüber die böse, böse Leidenszeit. Das war das letzte Jahr, auf dem Bau!

Eine Einzige unter Allen.

Im Sommer 1796 wurde im Schlosse zu Karlsruhe getanzt. Die schöne Prinzessin Friederike und ein schottischer Lord standen sich in der Quadrille gegenüber. Als der Tanz zu Ende war, löste sich eine Schleife vom Kleide der Prinzessin. Der Lord hob die Schleife auf, preßte sie an seine Lippen und verneigte sich.... Der Scherz wurde viel belacht.

Ueberräthlich verliebte der Lord das Schloß. Er liebte Prinzessin Friederike, seit er sie gesehen.

Aus einer der edelsten Familien Schottlands entsprossen und Herr eines unermeßlichen Vermögens, schien es ihm nicht unmöglich, Herz und Hand einer deutschen Prinzessin zu gewinnen.

Ob auch sie ihn liebte? Als Ausländer von Distinktion war er im Schlosse wohl gelitten. Ohne ihn keine Tafel, kein Fest. Er gehörte dem auserlesenen Kreise an, der sich um die Prinzessin geschaart hatte. Man spielte Pfänderpiele und sang französische Liedchen, die der Lord auf der Guitare artig begleitete.

So schwand der Sommer, es kam der Herbst. Das Schreiben eines seiner Verwalter rief den Lord nach Schottland zurück. So scheiden von der Prinzessin? Die ersten Blätter fielen, als sich die Gesellschaft im Parke erging. An Friederiken's Seite schritt der Lord. Bei einem feineren Liebesgott waren sie einen Moment allein — er legte die Hände auf sein Herz und sprach. Was da gesprochen wurde, wer kann es wissen! Bleich und still folgten sie der Gesellschaft; man lachte und der Lord und die Prinzessin lachten mit, so gut es ging. Dann empfahl sich der Lord. Die Prinzessin begab sich in ihre Gemächer, entließ ihre Damen und — weinte, als sie allein war.

Ihre älteren Schwestern waren dem Kaiser Alexander von Rußland und dem König Maximilian von Baiern vermählt worden. Als es nun wieder Sommer ward, begehrte Gustav Adolf IV., König von Schweden, die Hand der dritten Schwester, und im Oktober 1797 führte er das Kind des Südens in den kalten Norden.

Ob sie des Lords noch gedachte? Nie hat er den Boden ihres Vaterlandes wieder betreten. Auch von Schottland blieb er fern; bald sahen ihn vornehme Reisende in Wien oder Paris, bald in Venedig oder Madrid. Er sei sich einer Schuld bewußt und wandere ruhelos umher, sagten die Einen. Unglückliche Liebe lasse ihn keine Ruhe finden, meinten die Andern. Wieder Andere sagten aber, es wäre weder das noch das, sondern der englische Spleen sei schuld, der ganz allein...

Drei Jahre waren vergangen. Der prachtliebende König von Schweden wollte den Geburtstag seiner Gemahlin durch ein Turnier feiern, wie man's seit Ludwig's XIV. Zeit nie wieder gesehen. Viele Wochen vorher wurden Gesandte an alle Höfe Europas geschickt, die Fürsten zu diesem Feste nach Stockholm zu laden, und an allen Höfen sprach man von dem glänzenden Turnier zu Stockholm.

Der ritterliche König hatte zugleich durch seine Gesandten verkünden lassen, daß er auf jede Herausforderung zu einem Zweikampfe eingehen würde, gleichviel, wer von den Fürsten oder deren Kavaliereu sie ihm antragen würde. Doch niemand hatte Lust gezeigt, einen solchen Antrag zu stellen, bis wenige Wochen vor dem Feste der König eine schriftliche Herausforderung zum Zweikampfe mit — Azeten erhielt. Das Schreiben war kurz und unterzeichnet: Der schwarze Ritter.

Das Geheimnißvolle reizte den König. Ohne es der Königin wissen zu lassen, übte er sich täglich einige Stunden mit der Streitart und brachte es bald zu einer großen Geschicklichkeit.

Die Königin stückte eifrig eine Schärpe in Seide. Denn eine Arbeit von ihrer Hand sollte den Sieger im Turniere lohnen.

Zaufende mochten sich am Festesmorgen auf den Weg, als kaum die Sonne die Zimmer des Stockholmer Schlosses erhellte. Im Thale bei Drottningholm, dem Lustschlosse der Königin, war der Kampfsplatz errichtet. Drei deutsche Fürsten, ein dänischer Prinz, und ein französischer Herzog hatten sich eingestellt, in dessen Folge sich der Graf de la Garde befand, der das Turnier in seinen Memoiren beschrieben hat.

Auf den Galerien um den Kampfsplatz befanden sich zehntausend Zuschauer. Die Damen glänzten im Schmuck der reichsten Toiletten; die Herren waren in Uniform oder im Hofkleide und trugen einen kurzen Mantel von Seide, mit feuerfarbenem Atlas besetzt. Ueberall im Sonnenschein strahlten die schwedische Krone und Standarten. Der

Pavillon der Königin war in der Mitte der Galerie; ihm gegenüber befand sich der Eingang zur Bahn.

Feiner, weißer Sand bedeckte den riesigen Platz. Hohe und starke Pallisaden umgaben ihn. Auf herrlichen Säulen im Sande steckten vergoldete Ringe, auf anderen Sarazenenköpfe.

Dem Programm gemäß sollten auf den Zweikampf des Königs mit dem schwarzen Ritter ein Ringstechen und Duellreiten zu Pferde folgen. Auf einen Wink des Grafen Torstenfon, des Festleiters, wurden jetzt die Banner derjenigen Ritter, welche am Ringstechen Theil nehmen wollten, in der Bahn umhergetragen und dann an verschiedenen Pallisaden befestigt und entrollt.

Die Devisen auf den Bannern waren meist von der Königin erdacht. Unter einem Degen standen die Worte: „Ich fahre heraus, ich glänze, ich tödte.“ Dort unter einem Löwen stand geschrieben: „Die Tapferkeit unterwirft sich die Sterne.“ Dieses Banner zeigte ein Feuer auf einem Altar und die Inschrift: „Was rein ist, ist ewig“; jenes ein Hermelin, das einen unwegsamen Hügel erkletterte und die Worte: „Fleckenlos und strebsam.“

Auch die gelbe Fahne des todtten Narren Tonin wehte auf einer Pallisade, und die in Silber gestricke Inschrift auf dieser Narrenfahne lautete: „Alles durch Vernunft, Vernunft über Alles Ueberall Vernunft!“

Pfötzlich zeigte sich auf der nächsten Pallisade am Pavillon der Königin ein schwarzes Banner, das in rother, blutiger Schrift die Worte trug: „Eine Einzige unter Allen.“

Und plötzlich lag mitten in der Bahn ein schwarzer Handschuh.

Wer hatte das Banner dort befestigt? Wer hatte den Handschuh dort hingeworfen? Vermuthungen hatten Alle, eine sichere Auskunft konnte Niemand geben.

Graf Torstenfon eilte ins Schloß. Der König befahl ihm das Banner wehen und den Handschuh, den er selber aufheben würde, liegen zu lassen. Die Mittagsstunde war gekommen, und mit ihr der Anfang des Turniers.

Umgeben von ihren Damen, betrat die Königin unter dem Klange der Fanfaren den Pavillon. Einer der Page trug auf einem Atlaskissen die Schärpe.

Wieder schmetterten die Fanfaren, und der König im glänzenden Ritterkostüm und eine Lanze in der Rechten, ritt in die Bahn. Er neigte die Lanze gegen die Damen und ritt langsam um die Bahn. Doch plötzlich, als er sich eben vor dem Pavillon befand, bäumte sich das weiße Pferd hoch auf. Die Königin stieß einen Laut des Schreckens aus, aber der König sprang geschickt und lächelnd auf den Boden und hob den schwarzen Handschuh auf.

Da plötzlich, wie aus dem Sande gewachsen, stand sein Gegner vor ihm. Die Rüstung schwarz, das Visir geschlossen, in der Faust eine kurze Art. Der König warf die Lanze von sich und ließ sich seine Streitart reichen.

Im Pavillon wurde es unruhig. Die Königin verrieth Erstaunen und Angst.

Der König wandte sich ihr zu, sie begütigte. Die Fanfaren ertönten, der Eingang wurde geschlossen, der Kampf begann.

Der schwarze Ritter holte aus, und der König wehrte den Hieb mit so mächtigem Schläge ab, daß ihm die Art aus der Faust flog. Schnell faßte er sie wieder und schlug nun selbst so furchtbar zu, daß der Helm des Ritters, der eine andere Schwingung der Art erwartet haben mochte, aus allen Fugen ging und in den Sand fiel.

Weithallender Jubel lobte dem Sieger. Schon nahm die Königin die Schärpe vom Reifen. „Wer sind Sie?“ fragte der König den schwarzen Ritter.

Dieser blieb stumm, doch als er sich nach dem Pavillon wandte, rief die Königin laut aus: „Der Lord!“

„Eine Einzige unter Allen!“ sprach düstern Blicks der Lord und verließ rasch den Kampfplatz. Die Königin sah ihm nach und brach dann ohnmächtig zusammen.

Welch ein Mißklang durchschneidet das Fest! Im Namen der Majestät verkündete Graf Torstenfon das Ende des Turniers. Umsonst steckten die vergoldeten Ringe auf den Säulen, umsonst hatten die Herren und Damen die Duellreihen geübt.

In einer Sänfte trug man die Königin nach dem Schloße. Der Leibarzt war in Sorgen, und das Galabiner, welches dem Turniere folgte, ging rasch und ziemlich wortlos vorüber, da Gustav Adolf gänzlich schwieg.

Und die Besorgniß des Leibarztes traf ein, Monate lang kämpfte die Königin mit einem hitzigen Fieber, das sie zu einem Schatten machte. In ihren Phantasien rief sie oft den schottischen Lord, doch nie nach ihrer Genesung, so lange die Sonne des Glücks ihnen noch strahlte, hat der König des Lords Erwähnung gethan.

Was der Schotte mit seiner Forderung zum Zweikampf bezweckte? Hoffte er den König zu tödten? Hoffte er dann, sie als Gattin in sein Schloß zu führen, die er als Prinzessin so sehr geliebt?

Wer vermöchte darauf die Antwort zu geben! Die freundlichen Tage des Königs waren gezählt. Auf Drottingholm überraschte ihn bald die Revolution, die ihn zur Abdankung und schleunigen Flucht zwang. Die Königin eilte nach Karlsrube zurück, doch starb sie auf einer Reise in hohem Alter zu Lausanne. Der König aber irrte noch lange, arm und verlassen, durch fast ganz Europa, und in St. Gallen, wo er unter dem Namen Oberst Gustavson lebte, fand er endlich ein stilles Asyl und auch den Tod.

Von Stockholm hat sich der Lord auf seine Güter begeben. Bald nach seiner Ankunft erschreckte die Diener ein Schuß. Todt, die Waffe in der Hand, so fanden sie den Herrn.

Buntes Allerlei.

* Die tapferen Pariser. Wiederholt ist in der letzten Zeit die Thatsache konstatiert worden, daß die Pariser, wenn sie gar nicht bezweifeln können, daß in ihrer nächsten Nähe ein Mensch ermordet wird, feige oder gleichgültig genug sind, sich ganz ruhig zu verhalten und nicht einmal den Versuch zu machen, dem Opfer beizuspringen. Bei einem Morde in der Rue de Rome hörten die Nachbarn rechts und links die Hilferufe des Ueberfallenen; als aber der Gerichtspräsident, vor dem sie Zeugniß ablegten, sie fragte, weshalb sie sich denn nicht gerührt hätten, erwiderten sie wie auf Verabredung: „Wenn man in Paris immer zulassen wollte, so oft man beim Nachbar Lärm hört, könnte man sich schön die Finger verbrennen.“ Beim Morde eines alten Mannes, Namens Dormus, dem am hellen Nachmittage die Gurgel abgehauen wurde, hörte ein Nachbar, der im Hofe Holz spaltete, den Lärm des Kampfes und erstarrte darüber so, daß er sich in den Finger haakte, aber er rührte sich nicht. Der Wirth hörte das Getöse auch, ging an die Thür der Wohnung und rief hinein: „Da bringt man ja einen Menschen um! Machen Sie auf!“ Als ihn aber von innen eine fremde Stimme zurief: „Machen Sie, daß Sie weiter kommen!“, ging er sachte wieder weg und mußte nicht mehr. Diesen Fällen reiht sich noch ein neuer, unglücklicher an. Ein Straßenthrer hörte Morgens 5 Uhr aus der Weinstube eines gewissen Riottel fürchterliche Hilferufe herausdringen und sah zugleich, wie eine darin brennende Gasflamme plötzlich erlosch. Statt zuzuspringen, lief er davon, stieß aber nach wenigen Schritten auf einen Polizisten, dem er in höchster Aufregung zurief: „Schnell, schnell, bei Herrn Riottel bringt man einen Menschen um!“ Der pflichttreue Polizist ludte bloß kräftig die Axtel und ging im Schnellschritt weiter. Der Straßenthrer rief seine in derselben Straße beschäftigten, alle mit tüchtigen Waffen bewaffneten Kameraden zusammen und theilte ihnen den Fall mit; sie waren aber der Meinung, daß sie sich um Dinge, die nicht ihres Amtes seien, nicht zu scheeren brauchen. Dabei blieb es auch.

* Die Bräutigam's werden immer netter! In einem Dorfe des Riesengebirges ist in den letzten Tagen auf recht rohe Weise der Trauungsakt durch den Bräutigam unterbrochen worden. Etwas stark angeheitert war derselbe mit seiner Braut vor den Altar getreten. Mitten in der Ansprache des Predigers sprang plötzlich der Bräutigam, dem die Rede zu lange dauerte, mit den Worten auf: „Nun ist es aber genug. Was bin ich schuldig?“ Hierauf zog er einen langen leinernen, wohlgepöckelten Geldbeutel aus der Tasche und an den Altar tretend, wieder-

holte er letztere Frage mit dem Zusatz, daß er nicht gern etwas schuldig bleibe. Der Pfarrer neigte ihm mit einer kurzen Zurechtweisung den Rücken und begab sich in die Sakristei. Die ganze Hochzeitsgesellschaft begab sich hierauf in das Wirthshaus, um sich dort für den Hochzeitschmaus zu entschädigen. Der Bräutigam dürfte sich noch vollends berunkelt haben, während seine Braut den ganzen Abend bitterlich weinte. Am nächsten Tage, als der Rausch vorüber war, ging der Bräutigam in aller Frühe zum Pfarrer, Abbitte zu leisten. Es mag ihm wohl gelungen sein, die Verzeihung des geistlichen Herrn zu erlangen, denn ein paar Tage darauf wurde die Trauung vollzogen.

* Die Geheimnisse der Haushaltung. Ein Wiener Junggeselle, der einige Wochen verheiratet war, prüft das ihm von seiner Wirthschafterin vorgelegte Haushaltungsbuch. Der Junggeselle: „Ja, was soll denn das heißen, Frau Schwammerl, Sie haben ja gerade so viel Geld verbraucht, als ob ich die ganze Zeit über im Hause gewesen wäre!“ — Die Wirthschafterin: „Aber ich biß, gnä' Herr, eine Person mehr oder weniger im Haus... das macht in einer Wirthschaft gar kein Unterschied!“

* Ueber ein Wort der Ex-Kaiserin Eugenie berichtet die „W. Allg. Z.“ in Folgendem. Dieselbe befindet sich z. B. in Windsor zum Besuche der Königin Victoria. Vor wenigen Tagen blätterte die Kaiserin in einem großen Photographie-Album der englischen Monarchin. Sie fand eigene zwei Bildnisse; das erste stellte Eugenie im Glanze der Jugend und Schönheit vor, das zweite zeigte sie als gebrochene, ergraute Frau. Ihränen rollten über die Wangen der Ex-Kaiserin, als sie die beiden Bilder nebeneinander sah, und Königin Victoria sagte tröstend: „Es sind eben Jugend und Alter, zwei Epochen im Menschenleben.“ — „Mein, nein,“ rief die Kaiserin, „nicht in meinem Falle, bei mir heißt es: „Es ist Leben und Tod.“

* In der Unteroffizierskule. Feldwebel: „Um ein guter, braver Unteroffizier zu sein, muß man Folgendes kennen: Erstens kommandiren, zweitens und drittens gehorchen!“

* Appetitlich. Frau: „Ist die Vouillon für meinen Mann schon warm genug?“ — Köchin, stümpft mit einem Finger in die Kasserolle: „Nein, erst lauwarm!“

* Vorjorlich: Bieschen: „Mama, wenn ich einmal heirathe, wirst Du dann eine Schwiegermutter?“ — Mama: „Natürlich!“ — Bieschen, nach einigem Besinnen: „Dann will ich lieber nicht heirathen.“

* Vor dem Schöffengericht eines bayerischen Provinzialstädtchens — so berichtet die „Augsb. Abendztg.“ — hatte ein verdächtiger Zeuge einen Eid zu leisten. Nachdem er versichert: „Gnad'n Herr Richter, was i' g'lagt h' b', dös is ja wahr, dader drauf schwör i a Urament“, lud ihn der Vorsitzende des Gerichts ein, laut und deutlich nachzusprechen. Vorsitzender: „Ich schwöre.“ — Zeuge: „Ich schwör... öre.“ — Vors.: „bei Gott.“ — Zeuge: „bei Gott.“ — Vors.: „dem Allmächtigen.“ — Zeuge: „dem All... mä... mä...“, bei diesem Worte fängt der Zeuge zu stottern an, seine Augen hatten starren Blickes an der gegenüber befindlichen Thüre des Gerichtssaales, und mit wildem Schrei: „Der Teufel kommt — der Teufel ist da — der Teufel holt mi scho“, stürzt er besinnungslos zu Boden. Während der Zeuge wieder zur Besinnung gebracht wird, findet man die Ursache zu seinem seltsamen Benehmen. Die Frau des Detektivrichters hatte in der Bergeflucht dem Schornsteinfeger den Auftrag gegeben, im Gerichtssaale das Feuerrohr zu reinigen und der abnungslöse Schornsteinfeger öffnete gerade im Moment der Eidesabnahme die Thüre. Wieder zum Bewußtsein gebracht, rief der Zeuge flehentlich: „Gnad'n Herr Richter, i nimn alles alles, was ich aus'g'agt hab', wieder zurück, denn jeg'n Herr Richter, es is ja Stuck v'ia Stuck von mir dalog'n.“

* Bescheiden. „Ein reisender Handwerksbursche bittet um ein Paar alte Stiefel.“ — „Sch hab' nur neue!“ — „D, das macht nichts; nur her damit, in der Noth trift der Teufel Fliegen!“

Preisrathsel in nächster Nr.